

Sebastian Mertens

Musik als klingende Didaktik

FORUM MUSIKPÄDAGOGIK
Band 120

Augsburger Schriften

herausgegeben von Rudolf-Dieter Kraemer

Sebastian Mertens

Musik als klingende Didaktik

Pädagogische Intentionalität
als kompositorische Idee



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertationsschrift zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Folkwang Universität der Künste Essen, 2013

ISBN 978-3-89639-905-2

ISSN 0946-543X (Forum Musikpädagogik)

Projektleitung: Albrecht Lamey

Satz: Andrea Bayer-Zapf

Covergestaltung: Lisa Schwenk

© Coverfoto: Korbinian Nießner, 2013, Composing Lisa Schwenk

Druck: TZ-Verlag & Print GmbH, Roßdorf b. Darmstadt

© Wißner-Verlag, Augsburg 2013

www.wissner.com

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Kunst-Musik: Autonomie und Intentionalität	23
1.1 Ein Differenzierungsversuch: ästhetische und mechanische Kunst	36
1.2 Kunst als Stilmetapher	38
1.3 Zum Gebrauch des Begriffes Kunstwerk	40
2. Didaktische Erwartungen an die Musik	43
2.1 Musikpädagogische Musik?	43
2.2 Durch Musik erziehen?	44
2.3 Pädagogische Intentionalität als kompositorische Idee	46
2.3.1 Musikhören	48
2.3.2 Musik-Verstehen	52
2.3.3 Musik und Erziehung	53
2.3.4 Musikalische Bildung	57
3. Aspekte pädagogischer Intentionalität	65
3.1 Ästhetische Bildung	65
3.2 Zum Bildungspotential der Künste	80
3.3 „Intentio auctoris“	83
3.4 „Intentio operis“	92
3.5 „Intentio lectoris“	96
3.5.1 Exkurs: Anthropologische Aspekte der Bedeutungsgenerierung ...	97
4. Beispiele klingender Didaktik	105
4.1 Ohren richten: <i>Central Park in the Dark</i> von Charles Ives	105
4.1.1 (Mögliche) Intentionen des Komponisten	105
4.1.2 Mögliche Werkintentionen, die vom Komponisten angeregt werden	111
4.1.3 Pädagogische Intentionalität in <i>Central Park in the Dark</i>	117

4.2	Musikverstehen: Stockhausens <i>Spiral</i>	119
4.2.1	Intentionen des Komponisten	119
4.2.2	Pädagogische Intentionalität in <i>Spiral</i>	125
4.3	Musik und Erziehung: Beethovens 4. Satz aus der 9. Symphonie	129
4.3.1	Mögliche Intentionen des Komponisten und des Werkes	129
4.3.2	Pädagogische Intentionalität im Chorfinale	138
4.4	Musikalische Bildung: Stockhausens <i>Telemusik</i>	139
4.4.1	Zuweisung möglicher Intentionen	139
4.4.2	Pädagogische Intentionalität in <i>Telemusik</i>	142
4.5	Musikalisch-nichtästhetische Bildung: Kagels <i>Sankt-Bach-Passion</i>	144
4.5.1	Zum Verhältnis zwischen Libretto und Musik	144
4.5.2	Pädagogische Intentionalität in Kagels <i>Sankt-Bach-Passion</i>	158
5.	Zusammenfassung und Perspektiven	161
5.1	„Partizipation“ als Befruchtung eines musikwissenschaftlich-analytischen Zugangs durch musikpädagogische Fragestellungen	161
5.2	Bereicherung von Musikpädagogik durch Teilhabe an musikwissenschaftlichen bzw. musikästhetischen Einsichten	165
5.3	Überwindung der systematischen Trennung der Intentions-Bereiche durch kompositorisch-ästhetische Praxis	168
5.4	Ausblick	170
Nachwort		172
Literaturverzeichnis		173

Vorwort

Bevor Sie, sehr verehrte Leserinnen und Leser, gleich die Welt eines musikalischen Denkens betreten werden, welches in den Kontext didaktischer Prämissen eingeordnet werden kann, möchte ich Sie noch auf einige Details aufmerksam machen:

Am Anfang werde ich zunächst reduktionistisch vereinfachend davon reden, dass unser Gehirn aus den Reizen der Außenwelt Wahrnehmungserlebnisse macht. Im Folgenden wird diese Auffassung dann spezifiziert, indem unser Gehirn für eine Vorstrukturierung der Entladungsfrequenzen sorgt, aus denen wir Wahrnehmungsobjekte bestimmen und untereinander in Beziehung setzen, so dass bei uns ein Wahrnehmungserlebnis entsteht. Bewusstsein ist damit nicht auf Gehirnaktivität zu reduzieren, sondern es zeigt sich in bestimmten Interaktionen zwischen Gehirn, Körper und Welt.¹

Der von mir verwendete Begriff der Intentionalität betont in diesem Buch mehr den Bereich der Absichtlichkeit, wenn auch die philosophische Verwendung des Gerichtet seins auf einen Gegenstand davon nicht ausgeschlossen ist. Absichtlichkeit und Gerichtet sein sind verschiedene inhaltliche Merkmale des gemeinsamen Begriffs der Intentionalität.

Im zweiten Teil des Buches werde ich zur Verdeutlichung meiner Thesen Musikbeispiele heranziehen. Die Auswahl dieser Stücke ist mit der Erwartung verknüpft, exemplarisch für die jeweilige musikpädagogische Grunddimension zu sein. Das Prinzip des Exemplarischen ist Teil einer bildungstheoretischen Diskussion der hermeneutischen Wissenschaften. Ganz allgemein kann nach Wagenschein die Lösung eines Problems dann als exemplarisch gelten,

„wenn der Schüler dabei MEHR versteht als nur die Lösung dieses EINZELNEN Problems. Es wird dann zu einem INIATIONS-Thema, insofern es einweicht in die Denkweise des Faches und sie bewusst macht.“²

Die musikpädagogische Denkweise partizipiert in diesem Buch mit einer musikwissenschaftlichen Perspektive, die sich vor allem auf historisch-analytische und ästhetische Aspekte konzentriert. Damit soll nicht behauptet werden, dass musikwissenschaftliches Denken auf diese Bereiche zu reduzieren wäre.

Initiationsthema für dieses Buch war sicherlich im Vorfeld meine Beschäftigung mit der Verwendung von Musik in Stanley Kubricks Film 2001 – A Space Odyssey. Kubricks Verwendung von Musik im Film ist weniger ein Beispiel für Musik als klingende Didaktik, als vielmehr für eine imaginative ästhetische Praxis, die beim Rezipienten zu einer solchen eben anregen möchte. Diese Überlegungen führten mich jedoch zu der Frage, wie sich in musikästhetischer Praxis pädagogische Intentionalität verwirklichen könnte, ohne bloß musikpädagogische Musik zu sein.

1 Alva Noë, *Du bist nicht dein Gehirn*. Übersetzung v. Christiane Wagler, München/Zürich 2011, 3. Auflage, S. 12–60.

2 Martin Wagenschein, *Anmerkungen zum exemplarisch-genetischen Prinzip*, in: W. Twellmann (Hrsg.), *Handbuch Schule und Unterricht*. Bd. 4.1, Düsseldorf 1981, S. 186 ff.

Dass ich während meines Referendariats und mehrerer Jahre im Schuldienst als Studienrat meine Dissertation zu diesem Thema durchführen konnte, verdanke ich besonders der überaus fachkundigen Betreuung meiner Arbeit durch Herrn Professor Dr. Peter W. Schatt, der mich in meiner Studienzeit wissenschaftlich geprägt hat. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Herrn Professor Dr. Stefan Orgass. In seinen Seminaren erhielt ich zahlreiche konstruktivistische Impulse, welche die methodische Herangehensweise der Arbeit beeinflusst haben.

Des Weiteren danke ich dem Wißner-Verlag, vor allem Frau Andrea Bayer-Zapf, Frau Lisa Schwenk und Herrn Albrecht Lamey, für Satz, Korrektorat, Covergestaltung, Druck und Vertrieb. Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit.